

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Volme, Rierspe, Bahnho, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 262

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gedruckt Mark 1,92.

Halver

Montag, 8. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garmortzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zuwiderweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. November. Neue Erfolge der Deutschen und Österreicher bei Czartor. — Italienische Angriffe bei Görz abgewiesen. — Österreichischer Vormarsch gegen die montenegrinischen Grenzstellungen. — Siegreiches Vordringen der Bulgaren auf Nisch.

5. November. Erfolgreiche Gefechte der Deutschen gegen die Franzosen bei Le Mesnil und Massiges. — Fortschritte der Deutschen gegen die russischen Truppen bei Budta. Die Serben zur Aufgabe ihrer Stellung im Morawatal gezwungen.

Griechenlands neue Krisis.

Es ist erreicht — kann Herr Venizelos ausrufen, der Vertrauensmann des Bierverbandes in Athen. Entgegen seiner Zusage, dem Lande in diesen ernsten Zeitaläufen innere Erschütterungen ersparen zu wollen, hat er mit seinem Kammeranhang dem Kabinett Zaimis das Vertrauen verweigert. Mit 114 gegen 147 Stimmen blieb die Regierung in der Minderheit, so daß sie gezwungen war, dem König ihre Entlassung zu geben. Die Kammer hat sich einstweilen vertagt, bis sich ihr ein neues Ministerium vorstellen kann.

Ob Venizelos wirklich so weit zu kommen gedachte, daß er an die Spitze der Regierung treten würde? Man möchte es kaum für möglich halten. Als er vor einigen Wochen fortgeschickt wurde, erklärte er selbst in aller Offenheit, daß zwischen ihm und dem König vom ersten Tage seiner Amtstätigkeit an keine Übereinstimmung herrsche. Seitdem ist bekannt geworden, daß er es gewesen ist, der den Bierverband um Entsendung von Giftstruppen gegen Bulgarien gebeten hat, deren Landung auf griechischem Boden er ausdrücklich gutheißt, indem er zugleich öffentlich gegen die Verletzung der Neutralität seines Landes protestierte. Für diese Politik mit doppeltem Boden fehlte der geraden Soldatennatur des Königs jedes Verständnis. Er könne ihr nicht bis zum Ende folgen, erklärte er dem Ministerpräsidenten, der sich daraufhin zurückzog. Seitdem hat die griechische Regierung den Mächten in aller Form mitgeteilt, daß sie den Bündnisfall mit Serbien nicht als gegeben ansehe und deshalb zur Verteidigung des einstigen Bundesgenossen nicht das Schwert ziehen werde. Inzwischen haben sich die Dinge rasch genug weiter entwickelt. Die tapferen Serben hören nicht auf, nach drei Fronten hin Widerstand zu leisten, geraten aber in eine immer trostloser sich gestaltende Lage. Nisch, ihre zweite Hauptstadt, steht bereits unter dem Feuer der bulgarischen Kanonen, Kraljevo, wohin die Regierung sich zurückgezogen hat, ist auch schon bedroht, und selbst Monastir im Süden weiß den Feind fast

vor den Toren. Wie lange die Rückzugswege nach Montenegro noch offenstehen werden, kann man nicht wissen. Die einzige Aussicht auf Rettung bieten die Entente-Truppen, die von Süden her in Anmarsch sind und den Ring zu sprengen versuchen, der die Reste des serbischen Heeres umklammert hält. Ihnen mit der bewaffneten Macht seines Landes zur Hand zu gehen, darauf brennt Venizelos, da er sich nun einmal in Paris und London in diesem Sinne verpflichtet hat. Deshalb findet er, daß die Politik von Zaimis nicht dienlich sei, und handelt danach, um wieder zur Macht zu kommen. Er würde, versicherte er vor wenigen Tagen einem amerikanischen Berichterstatter gegenüber, Bulgarien sofort den Krieg erklären, wenn er dazu in der Lage wäre.

Man sieht, das Selbstbewußtsein dieses Mannes hat durch den unsanften Sturz, den der König ihm bereitet, gerade in dem Augenblick, als er glaubte, auf der Höhe seines europäischen Einflusses angelangt zu sein, keine Minderung erfahren. Er würde Bulgarien sofort den Krieg erklären — fragt sich nur, ob König Konstantin bereit sein wird, auf dieses Kronrecht zugunsten des Mannes aus Areta zu verzichten. Die Gedankengänge, aus denen heraus Venizelos den Serben zu Hilfe eilen möchte, waren ihm schon hinreichend bekannt, als er sich das erste und das zweite Mal gegen dessen Kriegspolitik entschied. Was inzwischen geschehen ist, wird die Neigung des Königs, sich dem Bierverbande dienlich zu machen, kaum gesteigert haben. Er weiß ganz genau, daß Bulgarien lediglich darauf ausgeht, das Unrecht, das ihm durch den Bufarester Frieden angetan wurde, aus der Welt zu schaffen, daß ihm dagegen serbischer Größenwahn nicht in den Sinn kommt. Die bulgarischen Eroberungsabsichten sind genau umgrenzt, und es gibt ausreichende Bürgschaften dafür, daß sie auch in Zukunft vor den Interessen Griechenlands unter allen Umständen Halt machen. Der König wird sich also sein Urteil durch Vor Spiegelung von Gefahren nicht trüben lassen, die lediglich dazu bestimmt sind, englisch-französischen Machtgelüsten Vorspann zu leisten. Die Drahtzieher des Bierverbandes lassen sich freilich ihre Rattenfängerarbeit ein ordentliches Stück Geld kosten. Eben bringt das bulgarische Regierungsblatt „Narodni Prava“ eine eingehende Aufstellung der Bestechungssummen, die im Laufe des Monats September seitens der Agenten des Bierverbandes an verschiedene bulgarische Politiker gegeben wurden, die für einen Krieg gegen die Türkei agitierten. In die erwähnten Personen wurden 1 050 000 Frank ausgezahlt, ferner im Laufe des Monats September und bis zum 18. Oktober mehrere Schecks im Betrage von 2 740 000 Frank an einen Bauernbündler, endlich an andere Personen Beträge von rund 18 Millionen Frank. Was mag da erst im Monat Oktober in Griechenland mit Bestechungsgeldern gearbeitet worden sein!

Wir wollen einstweilen nicht glauben, daß der Bierverband mit diesen Mitteln in Athen erreichen wird, was ihm in Sofia vorbeigelungen ist. Wie aus Athen noch

gemeldet wird, gab den direkten Anlaß zur Krise eine Bemerkung des Kriegsministers Zanakis, die Venizelos als eine Beleidigung des Parlaments bezeichnete und für die er eine sofortige Entschuldigung des Ministers verlangte. Hierauf erklärte der Ministerpräsident Zaimis, die Regierung fühle sich mit Zanakis solidarisch und verlange das Vertrauensvotum. Man nimmt in Athen an, daß die Bildung eines neuen Ministeriums aus denselben Persönlichkeiten erfolgen werde, die jetzt die Regierung leiten. Nur im Kriegsministerium, an dessen Spitze General Zanakis steht, wird ein Personenwechsel erwartet. Wie es sich aber auch entwickeln werde, jedenfalls stehen Herrn Venizelos starke Hindernisse entgegen auf dem Wege zur Verwirklichung seiner rätselhaften Pläne.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Um der fortwährenden Steigerung der Ausgaben der Kommunalverbände für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege Rechnung zu tragen, haben Reichs- und Staatsfinanzverwaltung in Aussicht genommen, erhöhte Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Bedeutung dieser verstärkten Hilfsaktion liegt darin, daß einerseits die vielfach bedrängte finanzielle Lage der Kommunalverbände eine Besserung erfährt und daher andererseits diese Verbände instand gesetzt werden, mit dem beginnenden Winter der Kriegswohlfahrtspflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist zu hoffen, daß es so den Gemeinden gelingen wird, von den Familien der Kriegsteilnehmer und darüber hinaus von den durch die allgemeine Preissteigerung getroffenen minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung drückende Not fernzuhalten.

+ Die gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente hat der Bundesrat nach dem Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung für die bevorstehende Tagung des Reichstages diesem zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die Altersgrenze des 70. Lebensjahres des Versicherten für den Bezug der Altersrente auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden soll. In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat beschlossen, diese Herabsetzung der Altersgrenze in der Vorlage für den Reichstag zurzeit nicht zu empfehlen. Die Herabsetzung der Altersgrenze würde, wie in einer Denkschrift nachgewiesen wird, eine Erhöhung der Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung notwendig machen und eine Mehrbelastung des Reichs mit Reichszuschuß zur Folge haben. Beides kann im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht befürwortet werden.

+ Zurzeit häufen sich bei den im Felde stehenden Kommandobehörden und Truppen die Angebote einzelner Firmen über ihre Erzeugnisse; dadurch wird die Feldpost erheblich und unnötig belastet. Die Heeresverwaltung hatte bereits im Januar die Firmen vor der Entsendung ihrer Angebote ins Feld gewarnt und empfohlen, derartige Schreiben an die Ersatztruppenteile und stellvertretenden Kommandobehörden und Intendanturen im Inlande zu richten, denn diese sind für den Nachschub aller Bedürfnisse zuständig. Allen in Frage kommenden Firmen wird die Beachtung dieses Hinweises erneut dringend empfohlen.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

L

Mehr als ein Jahrzehnt hatte das altersgraue, stolze Schloß Rhoda in einer ersten, ungastlichen Trauer gestanden, welche seinerzeit infolge des Todes der Schloßherrin sich über dasselbe gebreitet hatte. Von dem überlebenden Gemahl, dem Majoratsherrn und Grafen zu Rhoda, der den Verlust seiner langjährigen Lebensgefährtin auf weiten Reisen, in einem geräuschvollen Weltleben zu vergessen suchte, seitdem gemieden, hatte der prächtige Stammsitz den beiden Kindern des Grafen zum freudlosen Aufenthalt gedient, die hier in großer Stille und Zurückgezogenheit erzogen wurden und einem geselligen Verkehr bisher gänzlich ferngeblieben waren.

Als habe nun ein magisches Zauberwort es aus seiner starren Ruhe erweckt, so urplötzlich hatte Schloß Rhoda seine Physiognomie geändert und den Märchenbau, der es so lange halb poetisch, halb unwirklich umponnen, gewaltig abgestreift.

Die schwerfällige, düstere Pracht wurde allerorten, zuwelen auf Kosten der Pietät und Tradition, energisch zurückgedrängt, eine reiche, moderne Dekoration, in all der üppigen Bequemlichkeit, der studiert wirksamen Farbensammlung unserer Tage gipfelnd, trat an ihre Stelle.

Weit geöffnet standen jetzt dieselben blumengeschmückten Portale, welche das Schloß ehemals so streng jedem Verkehr abgeschlossen hatten. Ein neugieriger Blick durfte ungehindert durch die alte Vor- oder Ritterschloß schweifen, die ihrer einstigen Bestimmung nun in völlig veränderter Form diente. Herrliche Marmorstatuen inmitten von Orangerien und Treibhausblüten, heiterer Bilderschmuck, schwellende Teppiche herrschten vor, und das staunende Auge suchte, vielleicht bedauernd, die alten Rüstungen und Waffen, welche ihren früheren hervorragenden Platz der friedlichen, harmlosen Zier hatten überlassen müssen und sich nun in regellosem Gedränge in halbdunklen Nischen versteckten.

Aus den teilweise geöffneten, hohen Fenstern der Hauptfront grünten Brüllfächer Vorhänge, und wo das altersgraue, solide Gemäuer nicht in der engen, unförmlichen Umarmung großblättrigen, dunklen Efeus verstrickt lag, war mit es farbeglühenden Blumengewinden freund-

lich bekränzt.

Von den Turmzinnen verließen vom Herbstwind lustig bewegte Flaggen, in die das Wappen der Rhoda — ein im Sprunge begriffener Löwe und der stolze Wahlspruch „Concedo nulli“ — gewirkt war, freudiges Willkommen. Nicht genug des heiteren Schmuckes schien man dem ersten Gebäude verleihen zu können: Blumen, grüß, Farbenfülle, wohin man blickte.

Dazu zog eine flammende Abendsonne ihre Purpurintend über Landschaft, Schloß und die vor den Portalen harrende Dienerschaft, welche große Dore trug und in heiterer Aufgeregtheit plauderte, nachdem sie Jahre hindurch in verdrossener Schweigsamkeit ihren Pflichten genügt und sich nun des frohen Wechsel, der Leben und Geselligkeit verließ, erfreuen durfte.

Mit Befremden aber mußte ein unbefangener Beobachter neben der festlich geschmückten Hauptfassade des Schlosses nun einen Anbau gewahren, der seine mächtigen Mauern noch in langgewohnter, finsterner Schmucklosigkeit in den leuchtenden Abendhimmel streckte und wie die hartnäckige Auflehnung gegen alle Festfreude ausah.

Hier milderte keine Spur von Farbe das unfreundlich düstere Gepräge; eine trostlose Stille beherrschte die graue Monotonie. Hinter den verschlossenen Fenstern waren die schweren Falten dunkler Velourbehänge so dicht herabgelassen, daß sie weder Ein- noch Ausblick gestatteten.

Eine lebhafteste Bewegung machte sich jetzt unter der harrenden Dienerschaft, der sich inzwischen die Gutsangehörigen angeschlossen hatten, bemerkbar. Der freudige Ruf: „Sie kommen, der Turmwart hat die gnädige Herrschaft soeben signalisiert“, hallte von Mund zu Mund.

In diesem Augenblick schob eine schmale, weiße Hand den braunen Samtbehang an einem Fenster des stillen, schmucklosen Schloßflügels auseinander. Eine dunkle, fleckige, hohe Mädchengestalt, ein farbloses und auffällig unschönes Gesicht wurde flüchtig sichtbar, dann zerrte die weiße Hand ungestüm wieder den Vorhang zusammen, und bewegungslos lag die Fensterreihe wie zuvor.

Die Eigentümerin dieser weißen Hand, des blassen, unschönen Gesichts, das bei dem kurzen Ausblick noch um einen Ton fahler geworden war, eine junge Dame von etwa neunzehn Jahren, wiederholte mit einem Ausdruck, der nicht freudig, nur sehr beklommen klang, die dort unten jubelnd gerufenen Worte: „Sie kommen!“

Ihre verdunkelten, schönen, inhaltstiefen Augen, welche das einzig wirklich Anziehende in diesem aller An-

mut baren Mädchengesicht waren, richteten sich hierbei in leidenschaftlicher Herausforderung auf den neben ihr stehenden Jüngling. Er mochte zwei Jahre mehr zählen als sie, sah jedoch neben ihr so schwächling und zart aus, daß man ihn für jünger erachten konnte.

Seine schmiegsame, blonde Annut stand ihm gut; er mochte sich, sobald die weichen, träumerischen Züge seines edel geformten Gesichts sich zu größerer Kraft und geistiger Bedeutung erhärten würden, zu einem Manne entwickeln, dem man Beachtung schenken mußte.

„Daß wir sagen könnten, — er kommt,“ sprach die junge Dame heftig weiter. „Oh, Ralf, wie habe ich mich in all den Jahren meiner einsamen Kindheit nach dem Vater gesehnt, wie mich gesehnt, als er uns vor zwei Jahren endlich seine Rückkehr verließ. Es war eine verfrühte Freude, denn die Heimkehr trat vor anderen Plänen bei ihm zurück. Nun endlich ist der Augenblick da, aber er bringt uns nicht den Vater so, wie wir es sehnüchlich gehofft. Anstatt in uns die Freude und den Zweck seines sich neigenden Lebens zu finden, wie er es früher selbst so sehr gewünscht, bedarf er unserer plötzlich kaum mehr, denn eine Fremde steht ihm näher. Er kommt in Gesellschaft einer jungen, schönen Frau, nur wenig älter als ich, welche den Platz unserer toten Mutter an sich gerissen hat. Und sie bringt einen Sohn mit, dem des Vaters Sorge und Liebe inniger gehören wird als uns, die wir ihm mit den Jahren fast fremd geworden sind. Oh, Ralf,“ schloß sie in überwallender Bitterkeit, „ich weiß es, diese Frau werde ich hassen und meinen Vater nicht mehr lieben können wie einst. Nunmehr füllst du allein mein ganzes Herz aus.“

Sie war sehr erregt, ihr Atem flog, und der Druck, mit dem sie jetzt des Bruders Hände faßte, war fast gewaltam in seiner stürmischen Zärtlichkeit.

Ralf sah bestürzt aus. „Ulrike, ich kenne dich nicht wieder! Du mit deiner sprichwörtlichen Besonnenheit kannst eine so törichte Heftigkeit zeigen? Du regst dich sicherlich ganz nutzlos auf und wirst bald lachen über die blinde, vorurteilvolle Abneigung, die du unserer jungen Stiefmutter entgegenträgst. Sieh, ich halte ihre Einfuhr vielmehr für einen erfreulichen Gewinn. Papa schrieb uns so warm von ihrem Frohsinn, ihrer geistvollen Lebendigkeit. Sie wird dir eine Freundin werden, sie wird uns anregen mit ihren liebenswerten Talenten und in dem düsteren Schloß, aus dem so viele Jahre Scherz und Lachen verbannt waren, ein heiteres Familienleben aufblühen lassen. Sieh doch nur die Sache recht an, Ulrike, wir müssen ihr nur dankbar sein, daß sie den Vater glücklich macht

Vulgarien verfochten, demnachst Berathungen. — Aus sind die Mittel, mit denen Engländer und Franzosen ihre Sache „der Gerechtigkeit und der Freiheit“ verteidigen.

Sir Edwards Grey Wahrhaftigkeit.

Berlin, 7. November.

Die Nordd. Allg. Ztg. stellt fest, daß Sir Grey am 28. Oktober im englischen Unterhause gesagt hat, vor dem 4. September 1914 habe kein Militärabkommen Großbritannien mit Rußland bestanden. Dem gegenüber ist folgendes Tatsache: Dem Reichskanzler war bekannt, daß nach dem Besuch König Georgs in Paris im Frühjahr 1914 von dem englischen Kabinett beschlossen worden war, mit Rußland in Verhandlungen über ein Marineabkommen einzutreten, und daß diese Verhandlungen eingeleitet worden waren. Daß ihm diese Tatsachen bekannt seien, hat der Reichskanzler Sir Edward Grey zu Anfang Juli vorigen Jahres durch den Fürsten Nishinsky andeuten und ihn warnend auf die Gefahren dieser Politik aufmerksam machen lassen. Das ist der Sachverhalt, der der ganzen Welt bekannt ist und nur dem englischen Volke von seinen Regierenden vorenthalten wird.

Will Kitchener zu den andern gehen?

Amsterdam, 7. November.

Eigentümliche Gerüchte dringen über den Kanal. Lord Kitchener will in Urlaub gehen, will einige Zeit in dienstlichen Angelegenheiten seinen Posten als Kriegsminister verlassen, will das und jenes tun. Ministerpräsident Asquith in eigener Person soll den Kriegsfürst vertreten. „Daily Express“ erzählt, es sei so gut wie sicher, daß sofort eine höchst wichtige Veränderung in der Kriegsführung vorgenommen werden solle. Reuterbureau aber betont, Kitchener sei durchaus nicht zurückgetreten, wenn er auch augenblicklich etwas anderes zu tun habe. — Sollte Kitchener das Bedürfnis haben, noch einmal den alten Schlächterfäbel von Omdurman oder Südafrika umzuschallen und an die Front zu gehen, statt in London die Vorwürfe erregter Politiker auszuhalten. Oder sollte er zur großen Armee der vor ihm gefallenen Genossen Descafé, Millerand, Nicolai Nicolajewitsch, Esafanow usw. usw. stoßen wollen?

König Konstantin bleibt fest.

Wien, 6. November.

Venzelos wandte sich in der letzten entscheidenden Kammerung direkt gegen den König. Er warf ihm vor, nichts von der Politik zu verstehen, wenn er auch ein guter General sei. Der König ist aber anscheinend nicht geneigt, sich vor Venzelos zu beugen. Er billigte die Haltung des Kriegsministers, um dessen Person dieser Konflikt losbrach, und gab ihm ausdrücklich seine Zustimmung zu erkennen, indem er ihn zu seinem Generaladjutanten ernannte.

Die Anhänger des Venzelos waren darob aufs äußerste betroffen. Der größte Teil der Bevölkerung verhält sich gleichgültig. Heute bot der König, wie es heißt, Rainis abermals die Ministerpräsidentenschaft an. Dieser soll aber abgelehnt haben. Es fanden auch Konferenzen mit Sunariz und Theotokis statt, die in der Kammer Venzelos scharf entgegneten und ihm vorwarfen, er wolle das Land ins Verderben stürzen.

Der Klub der Pistolenschützen.

Washington, 6. November.

Präsident Wilson hatte in den letzten Tagen mehrfach betont, die Vereinigten Staaten würden ihrer hohen Aufgabe in der Weltgeschichte nicht besser gerecht, als daß sie für recht starke Rüstungen namentlich auch zu Lande sorgten. Gegen diese Auslassungen wendet sich in drastischer Weise Bryan, der ehemalige Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten und vielfacher Präsidentschaftskandidat. Er bezeichnet Wilsons Ansichten als eine Bedrohung des Friedens und der Sicherheit der Vereinigten Staaten, die ihren Platz in der Welt behaupten könnten, ohne einen Klub von Pistolenschützen zu bilden. Bryan sieht kein Heil in Rüstungsvorbereitungen und ist überzeugt, die Steuerzahler würden sich widersetzen, falls man für solche Zwecke Geld fordere. Auch viele Blätter greifen Wilson an und erzählen die Geschichte von dem intimen Freunde Wilsons, dem amerikanischen Vorkämpfer Kane, der im vorigen Jahre erklärt habe, Amerika sei ein angelsächsisches Land und die Angelsachsen müßten die Welt regieren. — Der ausgebrochene Streit läßt interessante Ausblicke auf die nächste Präsidentschaftswahl zu, die im Spätjahr 1916 stattfindet. Wilsons Amtszeit läuft am 3. März 1917 ab.

Was unsere Zeppeline erreichten.

Beim letzten Luftangriff auf London.

Die englische Regierung ist krampfhaft bemüht, die Wirkung des Zeppelinangriffs auf London abzuleugnen. In ihren Veröffentlichungen spricht sie nur von Opfern an Menschenleben, stellt aber die militärischen und Sachschäden als ganz unbedeutend hin. Wir wissen es aber besser. Zwar läßt sich der volle Umfang der Zerstörungen, die der Angriff zur Folge hatte, noch nicht genau feststellen, aber vorläufig genügt, was man deutscherseits als sicher in Erfahrung brachte.

Es wurden erfolgreich beworfen die

Londoner Hafenanlagen

(die sogenannten Docks) und ihre anliegenden Stadtteile. In den East India Docks brannte ein großer Schuppen, der zum Teil Munition und anderes Kriegsmaterial enthielt, vollständig nieder. In den London Docks wurden die Kaimauern und Lagerhäuser auf weite Strecken niedergelegt. Mehrere Schiffe wurden getroffen, zum Teil völlig vernichtet. In den Victoria Docks geriet ein großer Baumwollspeicher in Brand und wurde völlig zerstört. Die in der Nähe der Docks gelegenen Straßen, insbesondere die St. George Street und die Raman Street haben schwer gelitten.

Die City und das Zeitungsviertel

sind mit besonderem gutem Erfolge angegriffen worden. Insbesondere wurden mit Bomben belegt: Der mit Geschützen versehene Tower nebst Towerbrücke, die Chancery Lane, die Overpol Street, die Morgate Street, die Bishopsgate, die Algate, die Minorie. In diesen Straßen sind zahlreiche Häuser zerstört worden, zum Teil ganze Häuserblöcke. Die South Western Bank brannte bis auf die Grundmauern nieder. Erhebliche Summen an Geld und Wertpapieren sollen vernichtet worden sein. Unter den Trümmern wurde noch tagelang nach Geld und Papieren gesucht. Auch eine Filiale der Londoner Bank wurde eingestürzt. Im Zeitungsviertel wurde das Gebäude der „Morning Post“ besonders schwer beschädigt. Der Untergrund- und Eisenbahnbetrieb durch London mußte infolge von Zerstörungen teilweise eingestellt werden.

In den Vorstädten wurden gleichfalls sehr schwere Beschädigungen angerichtet, so im Arsenal von Woolwich. Ein Teil ganz neuer Maschinen und Einrichtungen ist vernichtet worden. In Enfield wurde eine Batterie mit Scheinwerfern, von der die Luftschiffe heftiges Feuer bekommen hatten, mit Bomben belegt und zum Schweigen gebracht. Die Scheinwerfer erloschen zum Teil unmittelbar nach den ersten Bombenwürfen. In Hampton

wurde die Pump- und Kraftstation beworfen. Bei der guten Beobachtungsmöglichkeit wurden gute Trefferergebnisse festgestellt. In Croydon wurde eine Reihe großer Fabrikanlagen beworfen und mehrere große Brände beobachtet. In Kenton (im Norden Londons) wurde eine besonders starke Scheinwerferbatterie ausgiebig mit Bomben belegt und zahlreiche Treffer beobachtet. Nach einem mitten in der Batterie gelegenen Treffer erlosch sofort eine Reihe von Scheinwerfern. In Westham und Eastham wurden große Fabrik- und Eisenbahnanlagen beworfen. Es konnte sehr guter Erfolg festgestellt werden. In Spisham wurde eine Batterie beworfen, deren Feuer nach wenigen Bombenwürfen merklich schwächer wurde.

London ist, wie man sieht, ein sehr stark befestigter Platz, der auch scharf verteidigt wurde. Die Luftschiffe befanden sich dauernd in einem Hagel von Schrapnells und Sprenggranaten. Vier Luftfahrzeuge stiegen gegen sie auf, 26 Scheinwerfer ließen ihr Licht spielen. Die Engländer können sich also nicht beklagen, wenn London von uns militärisch behandelt wird.

lokales und Provinzielles.

Salver, 8. November 1915

Vom Weltkrieg 1914.

9.11. Die russische Armee nach zweitägigen Kämpfen im Kaukasus von den Türken geschlagen. — Südbanien (Epirus) erklärt seinen Anschluß an Griechenland. — Die Serben bei Jeksnice von den Österreichern geschlagen.

1799 Napoleon Bonaparte stürzt das Direktorium, sprengt den Rat der Hundert und wird zum ersten Konsul ernannt. — 1818 Russischer Dichter Swann Turgenjew geb. — 1841 König Eduard VII. geb. — 1870 Die Loire-Armee zwingt den General v. d. Tann durch das Treffen bei Coulmiers zur Räumung von Orléans.

□ **Bessere Verpackung der Feldpostsendungen.** In der letzten Zeit mehrten sich die Fälle, in denen Feldpostpakete mit teilweise abgerissenen oder auch vollständig fehlenden Adressen bei den Militärpostdepots eingingen. Wenn auch die von den Postannahmestellen aufgestellten Postaufgabenummern ermöglichen, durch Nachfrage eine neue Adresse zu beschaffen, so entfällt dadurch für die Militärpostdepots und die Postanstalten doch eine Schreibarbeit, die weder die Seeresverwaltung noch die Reichspostverwaltung zu übernehmen verpflichtet sind. Daher wird nochmals auf die Versandbedingungen für Pakete hingewiesen, die in jeder Postanstalt eingesehen werden können. Im eigenen Interesse der Absender und der Empfänger liegt es, wenn die Adressen auf den Paketen dauerhaft befestigt werden.

□ **Bitten um erbeutete Geschütze.** Dem preussischen Kriegsministerium gehen seit einiger Zeit in größerem Umfang Anträge von Gemeinden, Lehranstalten, Vereinen, Museen usw. auf Überlassung erbeuteter Geschütze zu. Da diese Geschütze, soweit sie unbrauchbar und versüßbar sind, den stellvertretenden Generalkommandos überwiesen werden, die die weitere Verteilung selbstständig vornehmen, kann das Kriegsministerium die Gesuche nur an diese Dienststellen weitergeben. Zur Vermeidung von Verzögerungen und zwecklosem Schriftverkehr empfiehlt sich deshalb, die Anträge von vornherein an die zuständigen stellvertretenden Generalkommandos zu richten. Übrigens kommt nur leihweise Abgabe erbeuteter Geschütze in Betracht, die für diesen Zweck nur in geringer Zahl zur Verfügung stehen.

— **Ziehung 5. Klasse der Rgl. Preuß. Klassenlotterie.**

Vormittagsziehung vom 6. November. Es fielen 10000 Mark auf Nr. 186 737, 3000 M. auf die Nummern 7214 12 920 13 265 19 954 21 788 25 418 28 035 48 119 53 290 60 395 63 590 72 737 74 125 79 311 85 459 93 263 102 849 103 049 107 955 115 354 117 357 118 910 119 712 123 887 143 955 148 131 155 856 156 824 164 713 165 923 166 677 172 738 173 823 188 317 192 305 196 039 202 135 204 181 226 422 227 041 233 207. — Nachmittagsziehung. 50000 M. auf Nr. 76 364, 15 000 M. auf Nr. 67 343 10 000 M. auf Nr. 86 837, 5000 M. auf Nr. 111 319, 227 596, 3000 M. auf Nr. 2978 4256 34 889 35 656 37 275 42 454 42 543 65 076 70 153 78 209 82 166 88 578 91 640 92 422 105 042 110 448 120 618 121 337 122 451 139 244 142 465 150 750 156 463 160 224 170 136 191 053 194 144 200 305.

— **Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 370—372.** Ernst Schröder, Papiermühle Amt Meinerzhagen, vermißt. Emil Herfeld, Fried in Amt Herfeld, gefallen. Bernhard König, Grimmighausen Amt Meinerzhagen, gefallen. Vizefeldwebel Rudolf Prebeel, Meinerzhagen, leicht verwundet. Robert Raab, Hülscheid Amt Hülscheid, vermißt.

— **Heimbeförderung von Leichen gefallener Kriegsteilnehmer.** Mit der Heimbeförderung von Leichen gefallener oder im Felde geforbener Kriegsteilnehmer sind sowohl für die militärischen Stellen als auch für die Eisenbahnen — namentlich in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verbunden. Diese wurden eingeschränkt werden, wenn die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt würden. Um den Hinterbliebenen hierzu einen Anreiz zu bieten, ist in Aussicht genommen, auf diejenigen Leichenbeförderungen, die erst nach dem Kriege zur Aufgabe und Beförderung gelangen, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraumes eine Frachtermäßigung von 50 Prozent zu gewähren.

— **Am 12. ds. Mts. vormittags 10½ Uhr findet in Bochum in der Tonhalle Bongardstraße eine Versammlung des Ausschusses für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Provinz Westfalen mit folgender Tagesordnung statt:** 1. Begrüßung durch den Landeshauptmann als Vorsitzenden des Ausschusses. 2. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Giesberts über die soziale und sittliche Bedeutung der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. 3. Vortrag des Oberstabsarztes Professor Dr. Wulffstein über ärztliche und soziale Fürsorge für schwer Kriegsbeschädigte und die Tätigkeit in den Werkstätten der Verwundeten-Schule in Bochum. Im Anschluß an die Vorträge findet ein Besuch der Ausstellung und der Lazarettwerkstätten statt. Die Versammlung ist für die Mitglieder der Ausschüsse für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge von großer Bedeutung.

— **Der Landrat des Kreises Altena erläßt folgende Bekanntmachung.** Die Reichsgerechtsstelle in Berlin hat neuerdings Bestimmungen über die Freigabe von Hintertorn erlassen, wonach von den Kommunalverbänden Hintertorn, zunächst nur bis zur Höhe von 3 Prozent ihrer gesamten Brotgetreideernte aus dem Erntejahr 1915, wie sich diese nach dem angezeigten Ergebnis der Ernteschätzung stellt, zur Verfütterung freigegeben werden kann. Auch innerhalb dieser Höchstmenge darf nur Hintertorn

im eigentlichen Sinne freigegeben werden d. h. die beim Drehschlund beim Reinigen des Getreides abfallenden Mengen an zerschlagenen und verkleimerten Körnern Unkraut und Ähnliches. Ist also der tatsächliche Abfall an Hintertorn geringer als die zugelassene Höchstmenge, so vermindert sich letztere entsprechend. Voraussetzung für die Freigabe des Hintertorns ist die vorherige Verschrotung nach Vornahme einer sachverständigen Untersuchung. Die Freigabe ist bei den Ortsbehörden (Amtmann, Bürgermeister) unter Beifügung einer Probe des Hintertorns zu beantragen. Die Ortsbehörde stellt dann nach Anerkennung der Probe als Hintertorn einen Freigabechein aus, worin die Menge des zu verschrotenden Hintertorns, sowie zugleich die Mühle, bei der es verschrotet werden darf, gegebenenfalls auch die genaue Zeit für die Verschrotung, angegeben ist. Der Müller darf die Verschrotung nur gegen Ausbündung des Freigabecheines übernehmen und hat diesen nach erfolgter Verschrotung unverzüglich wieder an die Ortsbehörde, die ihn ausgestellt hat, zurückzusenden. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden streng bestraft.

— **Die Beförderung von Postkarten mit Abbildungen nach dem Ausland unterliegt jetzt auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 infolge des in der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 16. Oktober 1915 erlassenen und im Reichsanzeiger Nr. 246 vom 18. Oktober 1915 veröffentlichten Aus- und Durchfuhrverbotes folgenden einschränkenden Bestimmungen.** Verbieten sind: Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, geographisch genau bestimmbar Ortschaften und Landschaften, besonders hervorragenden Baulichkeiten und Denkmälern Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete. Nicht unter das Verbot fallen: Postkarten mit Abbildungen der bezeichneten Art a) nach Österreich-Ungarn, der Türkei sowie den besetzten Gebieten des Westens und des Ostens, wenn die Abbildungen Städte u. s. w. des Bestimmungslandes oder Gebietes der Postkarte darstellen; b) im Feldpostverkehr an Truppen u. s. w. oder Militärbehörden in feindlichen Gebieten.

+ **Salver, 8. Nov.** Von der Reise ins Ungewisse senden den Halveranern die herzlichsten Grüße und auf frohes Wiedersehen die Landsturmmänner Ernst Winter, Richard Nödel. — Die besten Grüße aus Mainz senden allen Halveranern die Musikere Ewald Bögle, Ernst Bürger, Fritz Junke, Wilh. Bornesfeld, Wug. Binder.

* **Schalksmühle, 7. Nov.** Der Unteroffizier beim Göddersmann von hier wurde durch Verletzung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, während sein Bruder Walter Göddersmann zum Gezeiten befördert wurde.

Ladenheid, 7. Nov. Der Diakonin Johanna Gronemeier hier ist die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen worden.

Köln, 7. Nov. Vom Schöffengericht wurde eine Ladeninhaberin, die Kindern das Ueberlassen von Butter und Petroleum verweigert hatte, weil sie diese Waren für ihre Kundschaft zurückhalten müsse, zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß jedes Ladengeschäft einen jeden, der den Laden betritt, Waren abzugeben habe, solange Vorrat da sei. Ausreden, wie die oben gedruckte, seien nicht maßgebend. Wenn unberechtigter Weise ein Unterpfand im Verkauf gemacht würde, so liege darin eine Zurückhaltung von Waren, um höheren Gewinn zu erzielen. Der Vorsitzende bemerkte noch, daß künftig in gleichen Fällen auf Weisung erkannt werden müsse.

Telegramme und Dringlichkeiten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des wissigen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

WTB **Berlin, 6. No.** Die Wossische Zeitung meldet aus Berlin: Nach einer Mitteilung des preussischen Unterrichtsministeriums hat die Goldsammlung der Schulfinder bis Ende September 63 000 000 Mk. ergeben.

Todessturz französischer Flieger.

WTB **Paris, 6. Nov.** „Petit Parisien“ meldet: Bei einem Versuchsfluge über der Umgebung von Lyon stürzte ein Militärflugzeug ab. Beide Insassen sind tot.

Die Kabinettsfrage in Athen.

WTB **Paris, 7. Nov.** Nach Blättermeldungen aus Athen hat König Konstantin endgültig die Demission des Kabinetts angenommen.

WTB **Athen, 7. Nov.** Meldung der Agence d'Athènes: Das neue Kabinett wurde unter dem Vorsitz von Skuludis gebildet, der das Ministerium des Außern übernimmt. Die übrigen Minister des Kabinetts Zaimis werden beibehalten. Das Kabinett wird morgen den Eid leisten.

Die Beerdigung unseres lieben Verstorbenen findet am Mittwoch, den 10. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause ab statt.

Schwenke, den 8. November 1915.

Familie Julius Schriever.

Wehrverein Bommert.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des für das Vaterland gestorbenen Landsturmmannes Julius Schriever tritt der Verein am Mittwoch, den 10. November nachmittags 1 Uhr an der Wirtsch. des Herrn Fritz Funke, Wilhelmshöh. an. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Nierspe-Whf.

e. G. m. b. H.

Hiermit offerieren wir auf gefällige sofortige Zusage, später freibleibend:

Runkelrüben

zu M. 1,90 per Ztr.

Hafersiroh zu M. 2 40 per Ztr. (franko hiesiger Stationen bei genügender Beteiligung. Bei Abnahme einer ganzen Waggonladung 5 Pfg. per Ztr. billiger,

Anzeichen der Schwäche?

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Die billige Redefreiheit der zurzeit noch großen Männer in England und Frankreich ist bereits in ihrer inneren Bedeutungslosigkeit genügend beleuchtet worden. Herr Asquith hat schon am Tage nach seiner Unterhausrede von den hochgeborenen Lords nichts weniger als schmeichelehafte Dinge zu hören bekommen, und er geht, da er sich wieder einmal die Kleinigkeit von fünf Milliarden Mark vom Parlament bewilligen lassen muß, schweren Auseinandersetzungen entgegen. Im Oberhaus ist nach Lord Cromer, dem früheren Vizekönig von Ägypten, jetzt auch Lord Morley zu den Vätern der Opposition übergegangen, und alles rüstet sich, ein frisch-fröhliches Schlachtfeld zu begeben, das über kurz oder lang unfehlbar kommen muß. Herrn Briand, dem neuen Manne der Tat, werden die Franzosen dagegen wohl einige Schonzeit vergönnen. Vorläufig bescheiden sie sich noch an seinen schönen und stolzen Worten — ein Vergnügen, das man ihnen nicht streben soll.

Daß aber auch dieser Mann der Tat von Einbildungen nicht frei ist, die sein Urteil trüben müssen, das unterliegt für uns schon jetzt keinem Zweifel. Als er von dem deutschen Balkanunternehmen sprach, meinte er, es bezeuge den Mißerfolg unserer Unternehmungen auf den Hauptkriegsschauplätzen. Weil unsere Offensive auf der französischen und russischen Front gebrochen wurde, sagte Briand, unternehme Deutschland jetzt diesen ablenkenden Schritt. Es suche dadurch die Meinung der Welt in Atem zu halten, für die so viele Monate verstrichen seien, ohne daß die von einer zügellosen deutschen Propaganda angekündigten Erfolge eintreten und sich die Anzeichen der Schwäche unter dem Anschein der Kraft zu enthüllen beginnen. Näher hat sich der französische Ministerpräsident über diesen Punkt nicht ausgelassen, wir wissen also nicht, welche Anzeichen der Schwäche er in Deutschland wahrzunehmen glaubt. Aber gewiss, wie wir nun einmal sind, wollen wir unscham bei uns im Lande halten, um zu sehen, ob Herr Briand recht hat oder ob er das Opfer von Selbsttäuschungen geworden ist, wie sie bei Männern seines Schlages allerdings keine Seltenheit zu sein pflegen.

Am nächsten liegt da wohl der Gedanke, daß unsere wirtschaftliche Lage den Gegnern törichte Hoffnungen einflößen könnte. Es ist wahr, daß wir Wochen voller Unruhe und Unzufriedenheit hinter uns haben, daß

die steigende Teuerung der wichtigsten Nahrungsmittel schwere Besorgnisse auslösen mußte und daß besonders ängstlich Veranlagte hier und da schon die Köpfe hängen ließen, weil sie eine kleine Hungersnot im Anzuge glaubten. Indessen das ist schon wieder vorübergegangen, und was noch zurückgeblieben ist, schreut höchstens kleine Kinder. Einmal haben wir in den letzten Jahren stets und ständig mit dem Herannahen des Winters ein Knappenwerden unserer Vorräte und damit steigende Preise erlebt. Wer erinnert sich nicht noch der aufgeregten Notstandsreden, mit denen die Reichstagskammern im November oder Dezember regelmäßig einzuflehen pflegten? Es gab viele Reden und Erhebungen und schließlich konnte auch nach dieser oder jener Richtung etwas Praktisches geschehen; im Grunde aber mußten die Knappen und teuren Zeiten eben überstanden werden, weil sich hier Verhältnisse geltend machten, die von unserem Willen unabhängig waren und sich jeder Beeinflussung durch die gesetzgebenden Körperschaften entzogen. In diesem Jahre treten zu den natürlichen und ständig wiederkehrenden Ursachen der Teuerung noch die außerordentlichen Zustände des Krieges hinzu. Selbstverständlich muß da der Mangel an Vorräten nicht noch viel empfindlicher bemerkbar machen, und es ist leider nicht zu bestreiten, daß hier und da auch sträflicher Eigennutz gewinnstüchtiger Elemente dazu beiträgt, die Mißstände noch über das Maß des Unvermeidlichen hinaus zu verschärfen. Aber unsere Regierungen sind schon dabei, auch auf diesem Gebiete Ordnung zu schaffen. Durchgreifende Verordnungen sind erlassen worden und werden unausgesetzt ergänzt und erweitert, um den Verbrauch an notwendigen Lebensmitteln zu regeln und ihre Preise heruntorzubringen. Das wird sehr rasch dazu beitragen, den Mißmut zu verschärfen. Außerdem aber dürfen wir auch in diesem Jahre darauf rechnen, daß der natürliche Gang unseres Wirtschaftslebens mit seinem ewigen Kreislauf von Verbrauch und Erzeugung nach und nach wieder den Ausgleich schafft, den wir bisher immer noch eintreten sahen. Auf dem Fleischmarkt sind die ersten Anzeichen einer Besserung schon wahrzunehmen; auch der Knappheit an Futtermitteln dürfte in absehbarer Zeit abgeholfen sein. Dann kann es nicht mehr lange dauern, bis wieder einigermaßen normale Verhältnisse auf dem gesamten Ernährungsgebiete hergestellt sind. So liegen die Dinge, und Herr Briand ginge schmachlich in die Irre, wenn er Anzeichen von Schwäche wahrzunehmen glaubt, wo wir lediglich vorübergehende Schwierigkeiten zu erdulden haben und erfolgreich bekämpfen.

Ob Herr Briand unsere Balkanoffensive im Grunde seines Herzens wirklich für ein Verlegenheitsmanöver hält? Uns könnte es recht sein. Dem Bierverband ist jedenfalls bisher ein solcher „ablenkender Schritt“ noch nicht gelungen; an sein Dardanellenunternehmen möchte er am liebsten überhaupt nicht mehr erinnert sein, und von der Hilfsexpedition nach Serbien kann er sich auch keine goldenen Früchte versprechen. Wenn er den „Anschein der Kraft“ für sich in Anspruch nimmt, weil wir im Westen seit April nicht vorwärts gehen und uns im Osten nach der glänzenden Sommeroffensive jetzt auf die Defensive beschränken, so liegt darin eine für französische Macht- und Eitelkeitsgewohnheiten ganz ungewöhnliche Bescheidenheit. Die Tatsache steht jedenfalls fest, daß wir unseren Gegnern die Gesetze des militärischen Handelns vorschreiben, jetzt noch mehr denn je. Diesen Anschein der Schwäche wollen wir uns auch fernerhin gern gefallen lassen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 8629 Rinder, 1478 Kälber, 10083 Schafe, 11483 Schweine. — Preise (ble eingekammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast u. 2. Weidemast: a) 119 bis 130 (69—75), c) 115—124 (63—68), d) 91—108 (48—57). B. Bullen: a) 124—128 (72—74), b) 98—116 (55—65), c) 91 bis 102 (48—54). C. Färsen und Kühe: a) 117—121 (68—70), b) 102—118 (58—67), c) 87—100 (48—55), d) 79—87 (42—46), e) — 85, (— 40). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 80—90 (40—45). 2. Kälber: b) 142—150 (85—90), c) 125—133 (75—80), d) 108—117 (65—70), e) 82—109 (45—60). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 144—150 (72—75), b) 94—130 (47—65), c) 90—119 (43—57). B. Weidemastschafe: a) — (73—76). — 4. Schweine: b) — (105—120), c) — (95—110), d) — (85—105), e) — (70—90), f) — (80—97). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber ruhig. — Schafe langsamer Geschäftsgang. — Schweine im Hinblick auf die kommenden Höchstpreise ganz schleppend. — Am Mittwoch, den 17. November d. J., fällt des Bußtages wegen der Markt aus, dafür wird am Dienstag, den 16. d. Mts. Markt abgehalten werden.



Nachruf!

Stolz und wild, wie der Rheinstrom flutet
Brach Ener Heerzug sich freie Bahn,
Von den Feuern der Schlacht umglutet,
Hast Du kühn Dein Werk getan!

Soeben ereilte uns die erschütternde Kunde, dass aus den Reihen unserer siegreichen Truppen, unser verehrtes Mitglied, der Turngenosse

Hugo Barking

im Res. Feldartillerie-Regt. Nr. 48

von einer schweren Krankheit dahingerafft wurde. Beseelt von glühender Vaterlandsliebe folgte er als Kriegsfreiwilliger seinem Kaiser, als es galt die Grenzen und deutsches Recht zu schützen gegen die Feinde, welche unser Vaterland von allen Seiten bedrohten. Ein stilles, treues Mitglied, der an den Bestrebungen des Vereins regen und tätigen Anteil nahm, ist für immer unseren Reihen entrissen. Wir betrauern in ihm einen Helden der in jugendlicher Begeisterung hinauszog und obgleich nicht von feindlicher Kugel durchbohrt, doch sein Leben dem Vaterlande weihte, eingedenk des Treuschwurs „deutsches Blut dem deutschen Vaterlande. In Dankbarkeit und Verehrung wird sein Name über das Grab hinaus bei uns fortleben!

Halver, den 6. Nov. 1915.

Turnverein Halver e. V.

Bekanntmachung.

Petroleumbedarfsanmeldung.

Von der Königlichen Regierung erhält der Kreis und durch ihn das Amt voraussichtlich fortlaufend monatlich Petroleum in geringen Mengen zur Verteilung überwiesen.

Um eine Uebersicht über den Petroleumbedarf gewinnen zu können, fordere ich hiermit alle Haushaltungsvorstände, die mangels eines anderen Beleuchtungsmittels unbedingt auf Petroleum angewiesen sind, auf, ihren monatlichen Bedarf in Litern baldmöglichst auf dem hiesigen Amte Zimmer 2 anzumelden.

Soweit die mit überwiesenen Petroleummengen ausreichen, werde ich dementsprechend Gutscheine herausgeben. Gegen deren Wiederabgabe kann das Petroleum bei den Kaufleuten August Vollmerhaus in Rierspe-Whf. oder August Schmidt in Rierspe zum Preise von 32 Pfg. für ein Liter vom Baden oder Lager und 34 Pfg. für ein Liter bei Lieferung frei ins Haus bezogen werden.

Mit Rücksicht auf den großen Mangel an Petroleum wird bei dieser Gelegenheit besonders darauf hingewiesen und dringend ersucht, mit ihm äußerst sparsam umzugehen. Es soll nur dann bei mir angefordert werden, wenn anderweitiger Ersatz (Espiritusglühlicht u. s. w.) nicht zu beschaffen ist oder verwendet werden kann. Nur dann ist es mir möglich, der Landwirtschaft und Hausindustrie die für Erwerbszwecke unbedingt nötigen Petroleummengen verabfolgen zu können.

Rierspe, den 4. November 1915.

Der Amtmann: J. B. Homrighausen.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Höchstpreise für Butter.

Nach den leghin erlassenen Bestimmungen des Bundesrates ist eine anderweitige Festsetzung der Höchstpreise für Butter vorgeschrieben. Unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 18. v. Mts. wird daher auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 339) sowie der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 22. Okt. 1915 (R. G. Bl. S. 689), vom 24. Okt. 1915 (R. G. Bl. S. 705) und vom 29. Okt. 1915 (R. G. Bl. S. 719) für den Bezirk des Kreises Altena — den Stadtbezirk Altena ausgenommen — folgendes bestimmt:

Der Höchstpreis für den Kleinhandel mit Butter beträgt:
für beste Molkerei-Süßrahmbutter 2,50 M.
für Landbutter 2,10 M.
für geringe Ware 1,80 M.
für das Pfund.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen bis zu 10 Pfund einschl.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. wird bestraft, wer diese festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet. Diese Festsetzung tritt sofort in Kraft.

Altena, den 6. November 1915.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Für Feldpostsendungen

empfehle:

Briefpapier,
Feldpostkarten,
Aufklebadressen,
Aufnähadressen,
Feldkartons in verschiedenen Größen,
Blechdosen,
Blechflaschen,
Elektr. Taschenlampen, Batterien,
Blei- u. Kopierstifte,
Füllfederhalter,
Notizbücher,
Spielkarten,
Literatur,
Kriegsatlas, u. s. w.

Wilh. Bell jr., Halver.

Warnung.

Das Betreten der Turnhalle außerhalb der Turnstunden ist strengstens untersagt. Kinder bis zu 14 Jahren ist der Aufenthalt in derselben nur unter Aufsicht ihrer Herren Lehrer gestattet und sind wir genötigt bei Nichtbeachtung dieser Maßnahmen, die für dieselben Verantwortlichen, für den Ersatz des Schadens heranzuziehen. In letzter Zeit haben sich die Kinder vielfach durch die Fenster Eingang zu verschaffen gewußt und dieselben dadurch nicht unerheblich beschädigt, so daß wir nunmehr gezwungen sind, folge des andauernd angerichteten Schadens, die schärfsten Maßnahmen anzuwenden.

Turnverein Halver e. V.

Friedrich Selbach

Zahntechniker

Brügge u. Lüdenscheld, Allee 13.

Zahnoperationen mit lok. Betäubung
künstl. Zähne und Reparaturen
in bekannter prima Ausführung.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägerien, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus, jeder Art Weidenleiden, Lupus, fressende Flechten u. s. w. Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

Landwehrverein Halver

Mittwoch, den 10. Nov., nachmittags 2½ Uhr tritt der Verein zur Teilnahme an der Beerdigung des für das Vaterland gestorbenen

Julius Schriever

zu Schwenke

am Vereinslokale vollständig an. Gewehrabteilung mit Gewehr Nr. 1.

Der Vorstand,



Landwehrverein
Oberbrügge.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Julius Schriever,

Schwenke

treten die Mitglieder des Vereins am Mittwoch, den 10. d. Mts. nachm. 1 Uhr vor der Fahne beim 1. Vorsitzenden an.

Der Vorstand.

In der Turnhalle
3 Zimmerwohnung

sofort oder später billig zu vermieten. — Näheres durch

Th. Schulz, Schalksmühle
Bahnhofstraße 8.

Lüdtiger Schleifer
welcher auch polieren kann,

ein Pressenarbeiter

und ein

Falkhamerschmied

per sofort gesucht.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Bäuerliche Bezugs- und Abgab-
Genossenschaft Rierspe-Whf.

Gicheln

werden nur noch nach vorheriger
Vereinbarung mit uns ange-
nommen.



Landwehr-Verein
Oberbrügge.

Der Landwehrverein beachtlich, auch in diesem Jahre allen zur Fahne einberufenen Kameraden des Vereins und des Bezirks Oberbrügge-Ehringhausen durch ein Weihnachtspaket zu erfreuen. Die Frauen und Töchter in dem Vereinsbezirk werden gebeten, gütigst dafür zu sorgen, daß den Paketen je ein Paar wollene Strümpfe beigelegt werden können. Es kommen ca. 300 Pakete in Frage. Die Strümpfe sind möglichst schnell an den Vorsitzenden Adolf Berghaus abzuliefern. Allen Spendern im Voraus herzlichen Dank!

Der Vorstand.

Z. = B. Halver
e. V.

Das Turnen

famlicher Abteilungen findet bis auf weiteres regelmäßig Donnerstags abends u. Sonntags nachmittags statt.

Der Turnrat.

Konsum-Verein
für Oberbrügge und Umgegend
z. G. m. b. H.

Dienstag, den 16. November
abends 8½ Uhr

im Hotel „Süderland“ Oberbrügge.

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbereich.

2. Bilanzvorlage, Genehmigung derselben, Entlastung des Vorstandes und Beschlußfassung über die Verteilung des Ueberschusses.

3. Ergänzungswahl.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten
Der Vorstand u. Aufsichtsrat.